**Zeitschrift:** Beiträge zur vaterländischen Geschichte

Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel

**Band:** 6 (1857)

Artikel: Briefe von Bürgermeister Joh. Heinrich Wieland, J.U.D. aus den Jahren

1797-1803

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-110249

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Briefe

non

# Bürgermeister Ioh. Heinrich Wieland, J. U. D.

aus den Jahren 1797-1803.

### Briefe von Bürgermeister Joh. Heinrich Wieland, J. U. D.

wenn ich mit diesem einige Briefe meines Großvaters, die derfelbe mahrend der Jahre 1798-1803 gefdrieben, theils im Auszuge, theils vollständig der Deffentlichkeit übergebe, fo weiß ich wohl, daß ich damit fein neues Licht auf jene Ereigniffe mabrend der helvetischen Republik werfen fann und daß biefe Aftenftude nicht binreichen, um den einen oder andern Borfall icharfer und richtiger zu beleuchten, als dieß bis jest mog= lich gewesen. Auch fann ich wenig über die Wirtsamfeit Wielands zu jener Beit berichten, Die vielleicht bes Intereffanten Manches bieten würde. Allein zu allem diesem find die mir ju Gebote ftebenden Materialien nicht hinreichend. felbst hat sehr wenig, beinahe nichts über sein Leben aufge= fcrieben, und außer während seines Aufenthaltes in Paris. 1813 und in Wien mahrend des Congresses durchaus feine Tagebücher geführt, sich im Gegentheil gesprächsweise oft febr farcaftisch über bie geiftreichen leute geauffert, Die mit angft= licher Genauigkeit alle ihre handlungen Abends notieren. Bas mir zu Gebote ftebt, find Briefe, Die Wieland an feinen Schwiegervater, den Buchhandler und früheren XIII Berr Johannes Schweighauser, vom November 1797 - hornung 1798 und im Sommer 1802 — März 1803 geschrieben hat. Bu jener Zelt war er Stadtschreiber in Lieftal, zu diefer Senator und

Kinanzminister in Bern; in beiden Aulässen war er alfo mobl im Kalle genau zu beachten und bie berrschende Stimmung zu prüfen. Und als solche Zeugniffe fint diese Briefe immerbin von allgemeinem Interesse; in manden Beziehungen mögen fie die Unsichten einer numerisch großen Parthei wiedergeben, die aber bei dem wilden Toben der damaligen fich um die Berr= schaft streitenden Partheien sich nicht geltend machen fonnte. Die meiften bis jest aus diefer Zeit erschienenen Briefe rubren von Männern ber, die auf irgend einem Partheistandpunkt sich befanden, sei es rechts oder links. Man wird aber aus diesen Briefen selbst erseben, daß Wieland gesucht hat sich nicht burch Partheileidenschaft fein Sehvermögen trüben zu laffen. legte in biesen Briefen seine Befürchtungen und seine Soff= nungen nieder über Ereigniffe, Die damals bas Baterland erschütterten, theilte seine Unfichten mit über bas, was zum Boble des Vaterlandes zu thun sei und was, um Uebel abzuwenden, bätte vermieden werden follen. Wie richtig er zuweilen vor= ausgesehen und wie leibenschaftslos er burchschnittlich auch mitten im Sturme fich ausbrudte, das mögen die Briefe felbst beweisen. Einzelne Ereignisse bespricht er barin weniger, sondern bezieht fich meistens nur auf die gesammte öffentliche lage. Es ift dabei natürlich, daß in diesen Briefen eben auch die perfönliche Stellung bes Schreibenden besprochen wurde, und absichtlich habe ich einzelne davon mit aufgenommen, da folche nur dazu dienen können, benselben näher kennen zu lernen.

Was die Stellung Wielands zur helvetischen Revolution, um dieß kurz zu besprechen anbelangt, so geht aus Allem hervor, daß er von Anfang au, ein Beförderer, ein Freund dieser Umwälzung gewesen. Und wie hätte es auch anders sein können? Die Besten, die Edelsten der Nation nahmen ja daran Theil und nicht aus selbstsüchtigen Absichten, sondern weil sie einsahen, wie unendlich vieles faul sei im Vaterlande und wie nur eine gründliche Resormation in Haupt und Gliedern Heislung und Besserung schaffen könne. Die damaligen Staats-

einrichtungen waren fo fehr im Widerspruch mit bem bamals berrichenden Beifte, daß man fich nur wundern muß, wie fie fo lange fich halten konnten. Wenn es richtig ift, was Rengger schreibt, daß die französische Revolution schon fertig gewes fen, bevor noch die erfte Bugbrude ber Baftille gefallen, fo ift nur zu verwundern, wie der neue Bein fich fo lange in den alten Schläuchen halten fonnte. Tropbem daß Wieland in ben bamaligen Ideen aufgewachsen und großgeworden war, seben wir ibn nie zu ben eigentlichen Radicalen, nie zu ben fogenannten Patrioten, auch nicht zu ber fpatern fogenannten republikanischen Parthei fich halten, die rudfichtelos das Central= Spftem burchführen wollte. Ich glaube, er verdankte biefe Mittelftellung, die freilich in folden Beiten eine gefährliche und undankbare ift, feiner rubigen Beobachtungegabe, feinem nuch: ternen Sinne, seiner Mäßigung in jeder Beziehung und wohl auch seinen soliden historischen und juridischen Renntnissen, die ibm zeigen mußten, daß Verbefferungen im staatlichen Leben nicht über Nacht eingeführt werben fonnen und daß auch bier wie in ber Natur, auf ben Winter nicht gleich ber Sommer folgen könne. Er besaß zwar wohl in hohem Grade die bamalige elegante Bildung — war er boch längere Zeit in feiner Jugend Privatsekretar Pfeffels gewesen — allein er hatte auch in Göttingen bie Belegenheit nicht vorübergeben laffen, fich folides beutsches Wiffen anzueignen. Und babei ward er nicht vom Ehrgeize getrieben, feine Unfichten um jeden Preis durchzuführen, sein Streben war, seine Renntniffe und seine Talente beren er fich wohl bewußt war - auf eine für seine Mitburger nugliche Beise zu verwerthen - um biesen Ausbrud gu gebrauchen. Mag er auch früher beim Beginne biefer Epoche zu Manchem mitgewirkt haben, was und jest als fehlerhaft erscheinen muß, so zeigt bagegen sein späteres Wirken, bag er burch die Ereignisse eines Bessern vielfach belehrt murde und daß er fich belehren ließ. Dürfen wir doch bei Beurtheilung jener Manner nicht vergeffen, bag bie bamalige Zeit von andern Anschanungen ausgieng, als die heutige. Daß er später von manchen Lieblingsideen abgieng und namentlich einer rückssichtslosen Durchführung der Centralisation eher entgegenarbeitete mögen seine spätern Briefe darthun und einzelnen Notizen zusfolge war er nicht unbetheiligt an dem von der Basler Kanstonal-Tagsaung 1801 eingegebenen Verfassungs-Entwurf und dem im söderalistischen Sinne abgesaßten Memoire. Wenn in dieser Hinsicht manches vielleicht seinen Ansichten widerstritt, so istdieß doch ein Beweis, daß er den Volkswillen ehren lernte und Jenen opponirte, die ihren doctrinären Ansichten zu Liebe den demokratischen Anschauungen zuwider eine Aristofratie der Bildung und der Vernunft einführen wollten, wie Rengger und seine Freunde dieß versuchten.

Diese Worte mögen genügen, um den Charafter des Berfassers der Briefe zu schildern, die ich ohne weitern Commentar nur mit Angabe des Zeitpunktes, in welchem sie verfaßt worden, mittheilen will.

Das Jahr 1797 traf Wieland als Stadtschreiber in Liestal, wo er seit 1796 sich befand. Es war natürlich, daß er hier bas herannahen eines Sturmes fühlen mußte, früher und deutlicher als es in der Stadt möglich war. Doch schien es ihm noch möglich durch zeitige und vernünftige Concessionen benselben zu beschwichtigen. So schrieb er am 12. Dezember 1797: "Roch sehe ich zwar nirgends Rauch und bin überzeugt, bag mit Abichaffung brudenber Migbrauche und läftiger Berordnungen allen Reclamationen ganger Gemeinden könnte vor= Allein freilich ift dieß die Meinung unferer gebogen werden. biegmaligen Steuermänner nicht. Sie warten lieber auf Sturm und schmeißen bann alles Ueberfluffiges und Nothwendiges über Bord." Ueberhaupt war er mit dem Gebahren der Patrioten= Parthei nicht zufrieden und konnte nicht umbin, fich über fie luftig zu machen: "Wie ich höre, so schreibt er, soll am Neujahrstag ein großes patriotisches Fest sein, wozu auch freiheitsliebende Landleute eingeladen werden. Es nimmt mich Bun=

der, ob dem freiheitsliebenden Einlader, Herrn F. E. Linder, der Toast auf Unterdrückung aller Monopolien, besonders im Weinhandel zuträglich scheinen würde." Ernster drückt er sich in einem Briefe vom 4. Jenner 1798 aus:

"Noch immer leben wir in unserer Clause ruhig und qu= frieden und freuen uns jeden Abend, daß uns der Tag, ben wir so nur uns gelebt, boch so vergnügt und harmlos vorbei= Diefes fille eingezogene Leben, zu welchem bie immer frobe, muntere Laune meiner lieben Gattin vorzüglich paßt, mar von jeher das Biel meiner Buniche. Bon Bergen möchte ich wünschen, daß ich die Lage unseres Baterlandes so reizend wie die meinige finden fonnte, aber, wenn mich nicht alle Uh= nungen trugen, fo fteben uns bofe Zeiten bevor. unsere Volksmänner gang ben Bang geben, ben bie Orleansche Parthei in Franfreich genommen ober, um ein treffenderes Beispiel aus ber neueren Beschichte zu mablen, ich fürchte bie Scenen erneuert zu feben, welche Benua zur ligurischen Republik umgewälzt haben. Anfangs suchte man Trennung, ja sogar öffentliche Unmaßung zu begunftigen, allein als sich bie Mehrheit des Bolfes für die Berfaffung vertheidigte, trat ber dreifarbige Mann hinter dem Vorhange hervor und bictirte bem freien Bolfe eine neue Regierungsform. Den gleichen Gang wird man bei uns geben wollen und, um boch egard gegen bie alten getreuen Freunde zu bezeugen, vielleicht nur zu lange für unsere Rube, den Weg der Berführung, der Aufwicklung und der Zwytracht mählen. Aber billig zerbricht man fich den Ropf warum giebt man fich fo viele Mühe um uns unglücklich zu machen und wie fann unsere fleine Laufbahn die Beberricher ber großen Republif fo ernstlich beschäftigen. Enthusiasmus für Menschen-Wohl und Menschen-Rechte! Wer wird fich fo was nur träumen laffen? Aber 1) Intriquen von unseren 2) Was ich am meiften fürchte und am ge-Volksmännern. wiffesten glaube - Staatspolitif. Die frangofische Nation will von fleinen Frenstaaten umgeben fein, welche wie die Socii ber

Römer von ihrem Winke abhangen. Nun gehorcht bas Direc= torium im Saag, zu Mailand, in Genua, wenn die fünf Gelbft= berrscher in Paris befehlen. Aber langsamer muß ber Be= schäftsbesorger in ber Eidgenoffenschaft jede Regierung ber XIII Orte ju schreden suchen und es könnte auch geschehen, daß ein= zelne und besonders Popular Regierungen sich weder schrecken. noch befehlen ließen. Diese Umschweife auszuebnen sucht man ein Directorium in ber Schweiz auf Unfosten ber einzelnen Un= abhängigkeiten zu begründen und gebraucht uns (seil. Baeler) um die Landleute aller Cantone in Gehrung zu setzen. Glimmt bann bas Keuer an allen Enden, so wird ber Deus ex machina hervortreten und wir werben mit dem Kluch aller unferer Berbündeten, beren Treue wir mit dem ichnödesten Undanf belobnt haben, beladen, vielleicht die Ehre haben Jemanden aus unserer Mitte in bas Directorium verpflangt zu seben."

"Ich wünsche von Herzen falsch zu ahnden, mir scheint bieß alles so flar, daß ich Gott banke, daß meine Pflichten mich nicht mehr nöthigen, meine Meinung öffentlich zu fagen. Db aber und wie zu helfen, ist eine schwerere Frage? Vorerft feinen Anlaß zu fremder Einmischung durch etwaige Zwangs= Mittel gegen Bolts-Männer ju geben. Sodann aus felbseigener Bewegung und zu Bezeugung hober Bufriedenheit bem Landmann die gegründete Ursache der Beschwerden heben. Auf bem Lande jeden Unterschied zwischen Bürger und Unterthan aufheben, Freiheit der Gewerbe, des Weinkaufs gestatten, die Waldt-Commission neu organisiren und in eine Aufsicht umän= bern und die Straffähigfeit ber Sh. Landvögte auf ein Marimum von gehn Pfund einschrenken. Alle diese Anordnungen im Namen des Großen Raths durch eine feverliche Publication vornehmen und nicht wie wegen der Kasnachthühner geschehen nur im Namen Sherrn häupter Unweisungen geben. diese Art verfehlt die Absicht und beweist nur Nachgiebigkeit in der Not, die man bei andern Umftanden wieder umzustoßen fich geneigt zeigt."

Wie wahr bamale Wieland vorausgesehen, bas haben bie ipatern Greigniffe bargethan. Allein bamals verbarrte man noch immer in Unthätigfeit, fo daß Wieland in einem folgenben Briefe fdrieb: "Ich fürchte die Bolksstimmung sei nun fo brobend, daß Rube und Ordnung ichwer zu erhalten seien. Alle Mittel fo den 31. December noch ohne Anstand befänftigt batten, find bato unwirffam, entweder wird man alles cediren oder ihnen die hoffnung fremder hilfe entziehen muffen." Nach ben befannten Borgangen in ber Rirche zu Lieftal, ale burch bie Grobbeit bes einen Deputirten ber 3med ber Befanbtschaft, die batte beschwichtigen follen, nun aber bas Bolf aufreigte, verfehlt wurde, ichrieb Wieland: "Unumganglich nothwendig wird es aber sein einen Schritt gegen bas Land zu thun und ibm mehr einzuräumen als sie vorher gefordert haben. Zum Widerstand ift es zu fpat; das gange land wird eine und die= selbe Meinung äußern und gewiß durch Gewalt ober durch altpolitische Runftgriffe von Zwietracht und eingestreuten Schwierigfeiten fich nicht erre machen laffen. Es ift nun zwar beute nach dem gestrigen Sturm wieder alles ruhig und ich bin überzeugt, bag ohne ben unzeitigen Gifer bes herrn Deputirten ben Prediger zu machen, welches die Lieftaler, die feine eigene Do= ralität nur zu wohl fennen, nicht vertragen fonnten, auch ge= ftern alles ruhig geblieben wäre."

Und am 14. Jenner Schreibt er:

"Durch Bersuche von Gewalt oder Aehnliches würde man denselben Erfolg wie in Frankreich erfahren und das neue Band nur fester schlingen. Gerne hätte ich den Zeitpunkt einer Wiesdergeburt unserer morschen Staatsverfassung auf Tage aufgesspart, wo mehr Aufklärung im Allgemeinen geherrscht hätte. Aber nun ist der Ball in Bewegung. Unaushaltbar wird er sich sortwälzen und ich wünsche nur, daß die Weisen und Guten im Volk sich von dieser Wahrheit überzeugen möchten, um statt durch Widerstreben die Gewalt noch zu vergrößern oder durch kaltes Zusehen schlimmen Leitern Raum zu lassen, sich zu vereinigen

und mit Weisheit und Manneskraft das Vaterland zu retten. Schwierigkeiten und Anstände werden sich noch genug geben, denn ich sehe wohl, daß Ausopferungen von allen Seiten nothswendig sind, aber der Privatvortheil muß dem Wohle des Ganzen aufgeopfert werden. Und das große Beispiel der Fransken sollte uns lehren jene Wege zu vermeiden, durch welche der Hof und der Adel sich und den Staat unglücklich gemacht haben.

"Sie wiffen, daß ich mit ruhigem Bergen unsern Großen Rath verließ, weil ich befürchtete, daß meine Grundfage und meine freimuthigen Meinungen die Blogen unserer Berfaffung zu frühe enthüllen fonnten. It, ba ber Drang ber Umstände diesen gefürchteten Zeitpunft berbeizuführen scheint, thut es mir leid meinen Posten verlassen zu haben, wo ich wahrscheinlich mehr als hier hatte nüten fonnen. Ich lebe im Brennpunkt der Gabrung rubig, weil ich wie ein Einstedler lebe und ruhig abwarten will bis U. G. H. und Obern einen Als Beamter und Baster fann ich Entschluß gefaßt haben. amar tein Butrauen genießen, aber ebensomenig fühle ich Saf ober Abneigung gegen mich. Alles wird fich in wenig Tagen entscheiden muffen, wenn man Unordnungen, Unglud und wie ich fürchte, fremde Einmischung verhüten will und schwerlich wird diegmalen ber fonft so beliebte Mantel 11. G. S. ber XIIIer hinreichen, um einer Antwort auszuweichen und Beit zu gewinnnen. Es thut mir leid, daß ich ein so guter Wahrsager gewesen bin, wenn ich die herrschende Politik getadelt habe."

Als nun endlich von Seiten der Stadt den Wünschen des Landes nachgegeben wurde, entwickelte er in einem Briefe vom 17. Jenner seine Ansichten über die Grundzüge einer Bersfassung:

"Es freut mich herzlich, daß II. G. H. und Obern sich so willig bezeugen dem Geiste der Zeit und der Billigkeit nach= zugeben und Freiheit und Gleichheit über Stadt und Land aus= zubreiten. Gott segne die Bemühungen der Edeln, die aus

reinen Absichten trachten Menschen-Wohl und Menschen-Glück zu befördern. Denn gewiß, ich mag es überdenken, wie ich will, der Stadtbürger kann dieß Opfer seinem bisherigen Pflegsohn bringen, ohne selbs etwas zu verlieren. Nur sollte man von beiden Theilen die Begriffe bestimmen, die man mit den Ausdrücken verbindet:

"Freiheit im Gegensatz von Unterthänigkeit und mit als ler der Ausdehnung, welche die französische Constitution vom Jahre 3 den Bürgern gestattet. Sie läßt sich zuverlässig mit Ordnung und Gerechtigkeit vereinigen.

"Gleichheit in Ansehung der Rechte, seder in seiner Municipalität; daß der Basler in Liestal eben so wenig burgerliche Rechte treiben kann, als der Liestaler in Basel, hingegen alle Beschwerden trägt, welche der Eingeborne duldet, Handel und Gewerbe frei und von den Zunftrechten uneingeschrenkt.

"Die Landversammlung auf eine vortheilhafte Wirfsamtett engeschrenkt, wie es die heutige Erfanntniß gethan hat,
damit sie Gutes stiften, Beschwerben heben und Rechte begründen fann, ohne alles umzustoßen und sich zur Volksversammlung zu constituiren.

"Herzlich freue ich mich dieser Vereinigung und hoffe, daß enge Vertraulichkeit alsdann Stadt und Land verbinden wers den. Beide Theile haben Mangel an bürgerlichen Rechten; bei keinem ist Person und Eigenthum durch Gesetze geschützt und Einer wie der andere ist unwillführlich repräsentirt.

Muster zu haben; aber wenn man weiters gehen, Directoren und Minister ernennen wollte, so würde mehr durch die Neuesrung verloren als gewonnen werden. Nur noch im Finanzwesen muß auch geholfen, Ordnung eingeführt und genaue Rechnung fachweise gehalten werden. Die Arbeiten der Comsmission umfassen ein weites Feld, wo ich gerne, wenn nur die Zeit nicht zu furz wäre, mein Schärschen beitragen möchte. Hier kann mit allem Zutrauen wenig negotirt werden. Unsere

Ausschüsse haben die besten Absichten, aber die Federn der Ilhr sind in Basel. Die Mehrheit der Gemeinden liebt ihre Obrigsteit und wird gewiß, wenn U. G. H. und Obern Freiheit und Gleichheit zusichern, einen Theil der Abgaben, als Burgstorn, Bachhaber, Bierumgelt nachsehen, das Siegelgeld im Walslenburger Amt, sowie die Strafen der Herrn Landvögte besstimmen und die Edle WaldsCommission ihrer mühsamen Dienste entlassen, mit Treue und Anhänglichkeit an Vasel hangen. Gott gebe es und stürze alle Pläne, die Eigennuß und Ehrsucht zu gegenseitigem Unglück ausbringen."

In allen folgenden Briefen spricht er seine Freude über die schnelle und leichte Weise ber Umwälzung aus, obgleich er fich nicht verhehlt, daß die Abfaffung ber neuen Berfaffung fein fo leichtes Werk sei; baneben beschäftigt ihn auch, wie billig, feine eigene Bufunft, ba er wohl voraussieht, bag feine Stelle aufgehoben wird, hingegen das spätere ihm noch verborgen ift. Dennoch ift er Dank dem gludlichen humor seiner Gattinn ohne große Sorgen und fann unterm 18. Jenner feinem Schwiegervater schreiben: "Ich danke Gott, daß er mir Gesundheit und Kräfte erhalten hat, um etwann auf die eint oder andere Beise wieder Unterhalt zu finden. Meine Frau bat Die gleichen Befinnungen und wir ichaten und wegen unseres Leichtsinnes glücklich." Den Schwiegervater beunruhigten aber diese Ungelegenheiten mehr als das einsiedlerische Paar in Lieftal, wie fich Wieland oft nannte, und so schrieb benn seine Gattinn unter einen der Briefe: "Ich wünsche von Berzen, daß alle biese unangenehmen Dinge Gie, lieber Bater, nicht zu ftart angreifen; wir find auf alles gefaßt."

Um 20. Jenner schreibt er:

"Im Taumel der Freude sind die hiesigen Boltsausschüsse zurückgekommen und konnten den Empfang der Basler Mitzbürger nicht sattsam loben. Gottlob daß die einseitige Spanznung so glücklich gelockert und uns Hoffnung läßt, daß wir die Freude des Gebens nicht allzu theuer bezahlen müssen. Nur

ist zu wünschen, daß Ordnung bald hergestellt und die Anarschie nicht allzusehr über Hand nehmen möge. Hier sind wir ruhig und gesetzlich. Gehen Hand in Hand mit den Ausschüssen, welche die Ober-Amtlichen Verrichtungen nicht stören und unser Ansehen nicht zu verdunkeln suchen. Die Gemeinde wird mit des Herrn Schultheißen Bewilligung zusammenberusen, Er trägt vor und ich bin noch immer Lectory ornary.

"Morgen werden wir die Wahlmänner ernennen lassen und sind über den Modum einverstanden, so daß die Ausschüssse werden bestätigt werden. Auf die Ernennung der 15 Reprässentanten bangt mir mehr, besonders da die Feierlichseit mit den Kanonen und des Freibricses in die Dueere kommen wird. Ich habe meine Secretariatsdienste anerboten und werde wahrscheinlich Willsahr erhalten. Ich bin recht begierig die Stimmung meiner alten Mitbürger in der Nähe zu sehen, denn aufsrichtig gesagt, muß ich bekennen, daß mir der Ton, worin das Comité zum Bären Besehle zu ertheilen scheint, nicht behagt. Status in statu führt zur Anarchie. Erneuerung einer aussübenden Gewalt und Organisirung der NationalsGarde von Stadt und Land scheint mir dringendes Bedürsniß, besonders auf den Zeitpunkt, wo fünfzehn der besten Bolks-Anführer in die Stadt gehen werden."

Mit einem Briefe vom 1. Februar schließt sich die Reihe dieser Briefe. I In demselben ist er noch sehr unentschlossen, was er bei einem etwanigen Ruse in die National-Bersamm= lung machen, ob er annehmen oder ausschlagen soll. Um 2. Februar wählte man ihn in der Stadt in diese Behörde; er nahm diesen Rus an und siedelte in die Stadt über.

Aus der nun folgenden Periode, die ihn zuerst in der Basler National-Versammlung, dann als Präsident der Basler

<sup>1)</sup> Der Curiosität halber sei boch angeführt, baß Wieland in einem Briefe schreibt, er habe mahrend ber letten brei Tage keine Epistel senden konnen, da der Bote nicht in die Stadt gegangen.

Berwaltungs-Rammer, als Deputirten an die helvetische Tagfatung im Spätjahr 1801, furze Beit auch als Regierungs= Statthalter von Bafel, und in ber Notablen=Berfammlung fab, bis er im Sommer 1802 als Senator nach Bern kam, bebe ich zwei Briefe hervor, die er in seiner Stellung als Prafident ber Berwaltungs-Rammer an den Director Legrand und an ben Senats-Präsidenten Ochs schrieb. Es batte damals ber gesetgebende Rath die Ueberlieferung bes Bermogens fammt= licher Kantone an die Central=Raffe beschlossen. Er schrieb baber sub 25. April an Ochs: er stellte ihm die gedrückte Lage Basels vor in Kolge des Durchmarsches von 50,000 Kranzo= - sen, erinnerte ihn wie das Stadtvermögen nur durch Lasten und Steuern aller Art langsam erworben worden sei und wie das Municipal-Eigenthum vom Staats-Gigenthum nicht getrennt fei. "Soll unser gesellschaftlicher Bertrag, fuhr er fort, eine Ausdehnung erhalten, welche man billig unter einzelnen Bürgern als eine Berlegung ber Rechte und ber Billigfeit an= sehen müßte! Denn wenn diese rückwirkende Kraft im Auge= meinen anerkannt wird, so stehen auch unsere Kornmagazine auf ter Waage und und bleiben bloß die Augen, um im Be= nuffe ber Freiheit und Gleichheit ben Berluft unseres im Ber= laufe von Jahrhunderten mühsam erworbenen Eigenthums zu beweinen. Ich nehme mir die Freiheit, Ihnen, Burgerprafi= bent, unfere gerechten Rlagen vorzustellen und Ihrer befannten Baterlandsliebe und Burgerliebe die Milderung berfelben an= zuempfehlen. Freilich weiß ich, daß wir nun Belvetier find, baß unser Baster Sinn als altmodisches Vorurtheil belacht wird und daß brüderliche Theilnahme Tugend ift, aber wenn ber neue Stand nur durch Opfer befannt wird, wer wird ibn Welcher gutgeartete Sohn wird auch, in Ritterstand lieben? erhoben, seines ehrlichen alten Baters vergeffen, bei dem er fo lange und so gludlich gelebt? Und wie felten theilen Bruder ihre Ersparnisse?"

Im nämlichen Ginne ichrieb er am 27. April an legrand:

"Die Logik unserer Gesetzgeber ist wenigstens nicht in der Lehre der Rechte noch der Billigkeit gegründet und noch nie ist einem Gemeinder eingefallen, auch das vorherige Vermögen in die Gesellschaft zu ziehen."

Und am 29. April: "Sollte unsere Stadt Geld, Salz, Früchte, Zeughaus nach Aarau liefern, denen in der Folge noch die Armengüter, für welche die Constitution keine Sicherheit gewährt, nachwandern müßten, so kann Basel seine Straßen für Spätweiden an die Neudörfer vermiethen. Ich beschwöre Sie, Bürger-Präsident, um reises Nachdenken, Basels und Züsrichs Schicksal liegt auf der Waage. Dieses haben Aristocrasten unglücklich gemacht, sollten wohl Demokraten jenes in Arsmuth stürzen wollen?"

In ähnlichen Ausdrücken ist ein Schreiben der Verwalstungs-Kammer an das Directorium abgefaßt, in welchem hauptsfächlich eine Darstellung der eigenthümlichen sinanziellen Vershältnisse Basels niedergelegt ist. Allein alle diese considentiellen und offiziellen Bemühungen blieben ohne den von den Schreisbern gewünschten Erfolg. Die Republik brauchte Geld und konnte sich wenig um die juristischen Erörterungen der Basler Verwaltungs-Kammer kümmern. Es scheint mir übrigens bezeichnend für die damalige politische Auffassungsweise, daß Wiesland die rechtlichen Grundsäße der Societät auf die Erörterung derartiger politischer Maaßregeln anwandte.

Die Reihe der Briefe aus Bern beginnt ein folcher vom 31. August; es giebt derselbe aber sogleich eine klare Darstels lung der damaligen Verhältnisse, sowie auch seiner Stellung zur Föderativ-Parthei wie zu den Einheitsfreunden:

"Leider geht es von Tag zu Tag schlimmer, Unordnung und Verwirrung nimmt überhand und mit Besorgniß oder Hoffnung berechnet seder, nach seinem Glauben oder seiner Lage, wie lange unsere Constitution noch erhalten werden könne. Seit einigen Tagen trägt man sich außert den bekannten Vorsfällen in Glaris, Bündten und Appenzell, auch mit Unordnuns

gestern erhielt man die Trauer-Post, daß die dreiortischen Milizen den Posten an der Rengg auf dem Pilatusberg überfallen und weggenommen haben. Der Vollziehungs-Rath eröffnete gestern dem Senate diesen Vorfall, welcher allgemeine Trauer und Bestürzung verbreitete. Man beschloß eine Commission zu ersnennen, welche die Lage der Republif und die zweckmäßigsten Mittel, die Ruhe herzustellen, berathen und einen Bericht vorslegen sollte. Unglücklicher Weise wurde ich, fast einstimmig, zum Präsidenten durch das Stimmenmehr ernannt, ungeachtet ich mich deutlich erklärt habe, daß ich das bisherige Benehmen des vollziehenden Raths mißbillige, und in der vorigen Commission bloß zur Genehmigung des Geschehenen gerathen habe, weil es nicht mehr geändert werden könne.

"Man sieht fast allgemein ein, daß das Versonal der Re= gierung vielen Antheil an ber miglichen Lage bes Baterlandes babe, allein es ift nun gn fpat zu bilfe zu fommen. Die revolutionären Maagregeln helfen bloß für wenige Tage und wer fann die Folgen vorausbestimmen, welche eine Abweichung von der Constitution nach fich ziehen murbe. Der Minister ber frankischen Republik bleibt gang in seiner biplomatischen Gulle und ohne seine Einmischung fann ich wenigstens fein gedeibli= ches Ende voraussehen. Die fleinen Kantone find militärisch organifirt und handeln mit Ginigfeit und Freiheitsgefühl. Ihre Sache ift die fast jedes Schweizers und nur die Selbstliebe unserer herrscher fann sich einigen Erfolg von dem Eliten= Besen versprechen. Laut ben neuesten Rachrichten bat ber Congreß in Schwyz eine Deputation nach Bern ernannt. Der Bollziehungs=Rath ift noch nicht entschlossen dieselbe anzuneh= men, allein ich werde zum Begentheil rathen. Der Krieg gegen Brüder ift mir ein Gränel. Seiner Daner muß vorgebogen Mein zweites Mittel ift eine Meußerung ber franti= werben. schen Republik über unsere Constitution, wo ich beutlich erflä= ren werde, daß das alte Foberativ-Suftem unsere Rube fichern könne, daß die Regierung keine Rechte zu behaupten babe und daß wir die Verfassung nur als Palladium vertheidigen, weil und dieselbe von Frankreich gerathen und aufgedrungen wors den. Mein drittes wird schnelle Organisation der Kantone sein und zwar ohne Correctur. Behalte ich meinen Credit länger und überlebt die Republik diesen Sturm, so muß das Miliz-Wesen organisirt und bloß das Jutrauen des Volks die Stütz des Centrums sein. Freilich werde ich trachten, diesem die Nägel zu beschneiden und den Kantonen ihre Haushaltungs-Besugnisse zu erweitern. Könnte ich nur den Bürgern und den Kantonal-Behörden Weisheit und Mäßigung einhauchen. Auf ihnen beruht das Glück der kommenden Geschlechter und die Erhaltung des Vaterlandes."

Mit betrübtem Herzen berichtet er am 2. September, daß man genöthigt sei die fränkische Regierung um Vermittlung anzugehen. "Ich lasse Sie urtheilen, wie wehe es mir thun mußte, zu einem solchen Bekenntnisse unserer Ohnmacht und Zerwürfniß zu stimmen, allein unsere Lage ist verzweiselt und dieß Mittel könnte noch helfen."

In einem folgenden Briefe vom 11. September sest er diese verzweifelte Lage noch näher auseinander, und legt auch die geheimern Triebfedern des großen Aufstandes im Spätjahr 1802 flar vor Augen:

"Wenn es nicht Pflicht gegen Anverwandte und Freunde wäre, in schlimmen wie in guten Umständen sich mitzutheilen und selbst die Verlegenheiten, in denen man sich herumtunmelt, zu eröffnen, so würde ich mich kaum mehr entschließen können, auch nur ein Wort über unsere politische Lage zu schreiben. Wir haben seit meiner letzten Zuschrift weder unsern Standspunkt verändert noch irgend einen Theil unserer Kräfte anges stämmt, um die überall sich mehrenden Schwierigkeiten zu bestämpfen. Ich weiß gar wohl, daß das Einheits-System dem Schweizervolk nicht behagt und werde gewiß keine Gelegenheit versäumen, um unsere Verfassung jener der vereinten Amerika-

nischen Staaten so nahe als möglich zu bringen, allein erstlich muß ich bemerken, daß der Scnat ohne Gesahr von gänzlicher Anarchie sich nicht von der angenommenen Verfassung entfernen kann. Gelingt es uns eine wohlwollende Vermittlung von der fränkischen Regierung zu erlangen, so bin ich nicht ohne Hoffsnung, daß Verninac in Vielem zum Vesten der Kantone noch nachgeben werde.

"Brocitens betrifft der Diegmalige Unmuth fammtlicher Ran= tone, weder Köderalismus noch Einheit, diese bekannten Schild= halter ehemaliger Partheien lehnen bloß den Ramen um Ber= sonal=Baß und Versonal=Interesse, ehemalige Vorrechte und Volts-Regierung minter gehäffig einzuhüllen. Die Organisa= tion des Vollziehungs-Raths ift der Urftoff des Unwillens der Städte und der Grund der Unthätigfeit der Regierung. Ge= gen alle Rlugheit murden verhafte Partheimanner gemählt und ihnen sogar die Mehrheit im Bollziehungs-Rathe zugesichert, mit ihnen verbanden fich drei Minister zu gleicher Absicht: Dolber ju fturgen und ihre Parthei berrichend gu ma= chen. Dieser Endzweck beschäftigte fie ausschließend. Die Be= schäfte famen weit weniger in Anschlag als die Abanderung der Stellen. Ueberall mählte man Republikaner und besonders bei Ernennung der Cantonal-Commissionen zur Entwerfung ber Berfaffung migbrauchte die Bollziehung bas Butrauen bes Senats und bewirfte in allen Rantonen der revolutionären Parthei Die Mehrheit. Une ftrich man Burdhardt, Munch und Pfaff, um Legrand, Bifendörfer und Brodtbed einzuschalten. Natürlich mußte dieses den schlimmften Gindruck hervorbringen und ben Sag gegen die Regierung und den erneuerten Parthei= geift aller Orten anfachen; besonders war dieses der Fall in ben ehemaligen Bauptstädten, welche die Cantonal=Drganisa= tionen in Banden faben, von welchen fie nur Sag und Unter= brudung befürchten mußten. Man benutte Redings Ginfluß auf die fleinen Kantone, um Unruhen anzuzetteln, welche durch Die falschen Maagregeln ber Regierung zu einem Bürgerkrieg-

ausarteten. Allein man ftritt nicht um Föberalismus, sondern um beffere Cantonal-Verfassungen. hier war alles zu einem Ausbruche bereitet, auch Solothurn und Freiburg zu gleicher Masnahme gestimmt, als wir bie frantische Bermittlung bes gehrten und hiedurch einen Ruhestand bewirften. In Burich, wo Ufteri die Constituirende Commission prasidirte, fam die Bahrung auf den höchsten Punkt und ich stebe in banger Er= wartung, was ber General Andermatt ausgerichtet habe. Die Stadt hat ihre Thore den belvetischen Truppen geschlossen und Deputirte anhergesendet. Auch die schweizerischen Deputirten find hier, allein man wird wenig schlichten, bis die Antwort von Paris anlangt, welche man Dienstags erwartet. Indeffen muß man sich nicht verhehlen, daß es bier bloß um Borguge ber Städte gegen die Landgemeinden zu thun ift, und die Central=Regierung mitverflochten wird, weil sie sich gegen ihre Pflicht zu einer Parthei berabgelaffen bat. Der Senat bat in biefer Lage bas schlimmfte Spiel, entweder muß man burch revolutionare Maagregeln bie Bollziehung beseitigen, ober abwarten bis bie Bolksstimme und frankische Bermittlung einige Mitglieder zu einem Austritte vermögen. Wir hoffen bas lette und beforgen bei bem Ersten Unarchie und Burgerfrieg, denn wenn nicht fremde Gewalt ober Machtsprüche bie nöthigen Cantonalen Ginrichtungen unterftugen, fo ift ein Aufstand bes Landvolfes gegen die Städte unvermeiblich. Auch bin ich zum Boraus gewiß, bag bei ber bigmaligen Stimmung unseres Baterlandes feine Personal=Abanderung ben Streit beenden und feine allgemeine Constitution und Rube verschaffen wurde, man will von allen Seiten feine Aufopferungen bringen. Die Städte wollen ihr lebergewicht zugesichert haben, fatt dasselbe von der Zeit ober dem Zutrauen zu erwarten. Das Volf will nicht nur Sicherheit feiner Rechte, es will felbst genießen. Rein Theil will geborchen, alles felbst berrichen. Nicht nur Rantone, selbst Diftricte und Gemeinden wünschen unabhangige Theile ber Schweig zu bilben. Und ohne Uebertreibung fteben

wir auf dem Punkte einer allgemeinen Auflösung, wenn Frankreich und seine Vermittlung verweigert. So unbehaglich für
mich meine passive Nolle ist, so danke ich doch täglich Gott,
daß er mich vor dem Bollziehungs-Rath bewahrt hat. Denn
innigst ist meine leberzeugung, daß nur durch Terrorismus
dem täglich sich mehrenden lebel könnte gesteuert werden.

"Ich hoffe, daß Basel sich ruhig verhalten und den allgemeinen Erfolg abwarten werde. Sollte sich Frankreich günstig für eine billigere Repräsentation der Städte erklären, so würde es Zeit genug sein auch unsere Vorstellungen einzugeben, denn durch die nun bestimmte Trennung der Landgemeinden des Disstrifts Basel bei der Erwählung in den Kantons-Nath hat die Stadt auch gegen zwei Drittel der Landbürger zu kämpsen. Ueber die gerichtlichen Einrichtungen mag ich nichts sagen, als daß sie mir ganz nicht gefallen."

Die Einnahme von Bern durch die aufständische Armee und die folgenden Ereignisse berichtet er ganz kurz und bezog sich auf Briefe an einzelne Freunde, wie Gisendörfer, Stehlin zc., welche mir jedoch nicht vorliegen. Er blieb übrigens am längsten von allen Senats-Mitgliedern in Bern. Am 20. Sepstember schrieb er: "Ich fürchte die fränkische Regierung wird sich nun die Mühe einer Bermittlung gar nicht mehr geben, sondern einfach mit militärischen Mitteln Ruhe gebieten"

In einigen folgenden Briefen spricht er sich hauptsächlich über seine Stellung aus zu diesen Ereignissen; er verspricht seinem Schwiegervater keiner Regierung angehören zu wollen, die dem Volke durch frankische Bajonette aufgedrungen werde.

"Unzweideutig, schreibt er am 25. September, äußert sich der Wille des helvetischen Volkes, ob derselbe aber werde gesachtet werden, wenn es nicht in den Plan paßt, macht mir Kummer. Ich sehe keine Möglichkeit meinen Posten zu verslassen, um den Willen der Nation gegen Partheis Geist und Leidenschaft geltend zu machen. Schon lange wollte eine Pars

thei frankliche Truppen fordern, und doch konnte ich beständig biesen Entscheid abwenden."

Daß Basel sich auch der Contre-Revolution angeschlossen, am 14. September die alte Frei-Compagnie wieder errichtet, an Burtorss Stelle den ehemaligen Oberstzunft-Meister Merian zum Präsidenten der Municipalität ernannt und den Regie-rungsstatthalter Ryhiner aus der Stadt getrieben, misbilligte Wieland sehr. "Alle diese Ereignisse schwerzen mich tief, die Contre-Revolution und ihre Führer können mir kein Zutrauen einslößen." Er bittet seinen Schwiegervater doch allem aufzubieten, damit Basel auf dem frühern Pfade der Mäßigung bleibe.

Um 18. October, nachdem die Anerbietungen Bonapartes befannt waren, schrieb er: "Es scheint das Loos unseres un= glücklichen Baterlandes zu fein, immer einen Theil feiner Uebel burch eigene Fehler zu veranlaffen. Wahrscheinlich hatte biefe lette Unstrengung des National-Gefühls einen günstigern Erfolg erreicht, wenn Mäßigung und Klugheit Gebor gefunden und Reding, Birgel, Bellweger, Salis und Merian ihre Empfindungen dem allgemeinen Wohl aufgeopfert hätten. nun erfolgen wird, bas fann fein belvetischer Geber ergrunden. Nach meinem Urtheil ift noch nicht alle Hoffnung verloren, wenn nur nicht unmächtiger Trot den Ginmarsch fremder Trup= pen erzwingen und Bonapartes friedliche Vermittlung nicht auszuschlagen bie Dberhand erhält. Schon lange habe ich die Brunde berjenigen meiner Freunde gepruft, welche nichts von Bereinigung hoffen und gangliche Burudhaltung von ben Beichäften angemeffen erachten. Allein ba ich bieselben nicht überzeugend gefunden und größten Theils die Dauer unseres Unglude baraus erfläre, fo fann ich dieselben auch diegmalen nicht befolgen. Mit tiefem Schmerz erfahre ich, bag meine Mitburger meinen Unfichten wenig Gerechtigkeit angebeihen laffen und baß fie, die meine ganze Laufbahn beurtheilen konnten, weniger Butrauen gegen mich außern, als ich in ber übrigen Schweiz zu finden das Glück hatte. Ich fühle die ganze Härte dieser Parthei-Wuth, allein ich würde mich sehr tadeln, wenn sie auf mein Betragen für die Zukunft Einfluß haben würde."

Die Nachricht vom Widerstand der schwnzerischen Tagfatung gegen des Consuls Vermittlung erschien ihm nicht bloß
als eine thörichte Partheihandlung, sondern eigentlich als eine Vaterlandsverrätherei. "Mit offenen Augen, schreibt er, eilen wir aus Partheigeist und Personalhaß einem Abgrunde zu, welcher unser Vaterland verderben wird. Beide Partheien handeln mit gleicher Leidenschaft, und noch nie ist der Einfluß Gemäßigter geringer gewesen, als jett."

Und am 29. October schrieb er:

"Ungeacht wir hier, im Mittelpunct der Republik, unser Besen treiben, so geschieht es öfter daß une die Begebenheiten erst durch den Nouvelliste Vaudois befannt werden. ders ift dieses mein Kall seitdem der Parthei Saf so rasend wieder angeblasen worden. Ich mag weder Dolder noch den frank. Minister täglich besuchen. Mit Schmid, Rengger und Consorten habe ich gang feinen Umgang. Ich erfahre also nur Die Geschäfte bes Senats, welcher sich selten versammelt, und bringe meine meiste Zeit in dem Cirkel meiner Familie zu. Wir erwarteten eine Bertagung bes Senats, bei unfrer Rud= funft, allein weder die frant. Behördten, noch unfre Bollziebung, wollten diesem Borichlag benftimmen. Wir sollen ferners als Schale einer faulen Ruß bafteben und eine Bloge beden, Die das Beheimniß von gang Belvetien ift. Ueber unfer fünftiges Schicksal bin ich mehr benn je in Sorgen. zige Hofnung, die in einer Bermischung der Parteyen bestand, ift vollkommen zertrümmert, die Aristocraten und Republikaner halten sich fester als je zusammen. Jene werden der frankischen Bermittlung tropen, feine Deputirte nach Paris fenden und feine Stellen annehmen. Diese werden sich an die Stelle ber Ration drengen, blos für fich forgen und Staatswirtschaft, Polizen und Kriegswesen auf dem bisherigen Weg fortseten. Bas bei einer solchen Verfassung aus mir werden wird, läft fich nicht voraussehen. Der Staarfinn unfrer Ehmaligen ichabet uns mehr als beschrieben werden fann, weil Frankreich die Jakobiner baburch zu unterstützen gezwungen wird. Die gleiche Bürfung muß auch im Innern erfolgen und die gemäßigten werden genöthiget werden, fich mit ber herrschenden Parten zu vereinen ober zurudzutretten. Seit einigen Tagen befinde ich mich in dieser peinlichen lage. Die Bollziehung sucht mir eines ber erledigten Ministerien, der Polizen ober ber Finanzen aufzudringen und mein Gefühl widersett fich, der Minister einer Faction und ber College von verhaften Männern zu senn. Natürlich muß man diese Gründe übel aufnehmen und mich ben einer neuen Organisation bei Seite zu bringen trachten. In einigen Tagen werben, Sie, mit den Mitgliederen der Tagsazung von 1801 und 1802 versammelt werden um über die Deputation nach Paris zu entscheiden. Ich hoffe nicht daß die Stimmung von Bern bieben Ginfluß finden und die Frage ver= neinend werde beantwortet werden. Die Absendung wenigstens von einem Deputirten ist notwendig und seine Auswahl ist für die Cant. Drganisation wichtig.

"Mit dem neuen Minister General Neh bin ich als Depustirter des Senats zu seiner Bewillsommung befannt worden. Ich wage es nicht ihn zu beurtheilen, doch sinde ich denselben mehr Kriegs-Mann als Diplomat. Seine Aeußerungen sind sehr bestimmt und wenn nicht die Behandlungs-Art einen unz günstigen Einsluß auf seinen Caracter bewürft, so halte ich es für einen Vortheil daß Bougparte in der dismaligen Lage nur einen Agenten in der Schweiz angestellt hat. Verninac wird ehester Tage abreisen.

"30. October. Gestern ist General Nen nach Zürich abge= reist und wird vermutlich selbs nach Schweiz gehen."

Zu dieser Zeit wurde ihm durch Senats-Decret das Fisnanz-Ministerium überbunden. In der Hoffnung in diesem Chaos etwas Ordnung schaffen zu können, und so seinem Bater-

lande und seiner Vaterstadt nüplich zu sein, unterzog er sich dieser höchst widerwärtigen Arbeit. "Ich vergrabe mich in die Acten des Departements um alles Widerwärtige um mich herum zu vergessen."

Bahrend einiger folgenden Briefe beschäftigte er fich mit ber fünftigen Organisation bes Kantons Basel, wie sie fich wohl burch die Berathungen in Paris gestalten möchte. "Das Repräsentativspftem, schrieb er am 2. November, wird ohne 3meifel genehmigt werden. Sollte biefes bloß auf Bolksmenge eingeschrenkt bleiben, so ift die Stadt jeweilen überftimmt. Rönnte man es aber babin bringen, daß für die ehemaligen aristocratischen und gemischten Kantone Güterbesit, Sandel und Industrie, sowie Gelehrsamfeit zur Grundlage ber Repräsenta= tion gemacht wurde, so ware bas Uebergewicht ber Stadt in bem großen Rathe erworben." Es mag uns dieser Vorschlag etwas engherzig vorkommen, jest zu einer Zeit, wo man bas allgemeine Stimmrecht zc. als Palladium der Freiheit proclamirt; allein bamals noch fürchteten die bedeutenoften Republicaner, wie ein Rengger, fich vor dem allzugroßen Bauern-Ginfluß und suchten fich bem gegenüber durch einen Wahl=Census ju schüten. Reine belvetische Verfassung wußte etwas von dem allgemeinen Stimmrecht, wie wir es beute in unsern Berfas= fungen feben.

Doch daß er den Bauern-Cinfluß nicht allzusehr fürchtete, im Gegentheil es für eine Nothwendigkeit ansah, die Stadt mit einem zahlreichen ackerbautreibenden Cantone zu umgeben, das zeigt seine Hoffnung, den District Rheinfelden mit Basel vereinigt zu sehen; und wie sehr er an diesem Projecte hieng, das mögen die harten Worte beweisen, die ihm in die Feder kamen, als er das Scheitern desselben vernahm. Die nämlischen Gründe sind jest nicht mehr oder nicht mehr in dem Maaße wie früher maaßgebend. Doch dürste der Ausbruch des Aergers nicht ganz ohne Interesse sein: "Daß M. H. G. A. Herr Sarasin bewirken konnte, daß der District Rheinselden

unserm Cantone entzogen worden, das macht seinem Zunftgeiste mehr Ehre als seinem Verstande. In 10 Jahren wird der Bauern-Einfluß auf die Wahlen zuverlässig in demjenigen Nichts sein, in welchem wir den Schneider-Einfluß bei unserer alten Verfassung sahen. Da hingegen das Bedürfniß von Holz und Getreide sich täglich mehren, und länger als jede politische Combination dauern wird. Ich wenigstens möchte diesen klein-köpfigten Staatsstreich bei unsern Enkeln nicht verantworten."

Die folgenden Briefe enthalten beinahe fortwährende Rlagen über feine höchft peinliche Stellung: "Das Ministerium ift eine fürchterliche Galeere und es kostet schreckliche Mühe um etwas Ordnung in diese Maschine zu bringen." Aus den all= gemeinen Beschichten über die helvetische Republik, hauptfach= lich Tillier, ift ce hinlanglich bekannt, in welch heillos ver= wahrlostem Buftande die helvetischen Kinangen fich bamals befanden, fo daß man Wieland's Rlagen wohl begreifen fanni Bezeichnend für seine damalige sowohl als spätere Denkungs: und handlungsweise scheint mir folgender Brief vom 12. Dec .: "Wir leben an politischen Nachrichten febr arm, armer aber als arm an öconomischen. Rein Zag vergebt, ber meinen Rummer für das fünftige Fortkommen meines Baterlandes nicht mehrt, und fein Geschäft wird untersucht und beendet, ohne baß ich feufze, daß fo lange nicht für ben Staat, fondern bloß für Particular-Intereffen geforgt worden. Gerne mochte ich jene Tabler ber gutmuthigen Personen, die fich zu Stellen in ber neuen Ordnung ber Dinge gebrauchen ließen, in mein geheimes Archiv führen und ihnen bie Summen vorrednen, welche bem Staate erhalten worden waren, wenn fich rechtschaffene und brave Beamte von Unfang an hatten anftellen laffen. bleibt bald nur noch der Trost des Misanthropen."

Die schöne Lehre, die in diesem Briefe enthalten ist, nie, auch unter Umständen, die gegen unsern Willen entstanden sind, sich ganz vom Dienste fürs Vaterland zu entziehen, war Wiesland's Maxime auch in spätern Jahren noch. Und in einem

folgenden Briefe lesen wir: "Wenn nur die Consulta nicht gar zu lang debattirt, sonst weiß ich kein Geld mehr aufzubringen. Denn diese ewigen Verzögerungen sind für mich am lästigsten, da Niemand mehr zahlen und jeder nur ziehen will."

Ueber die Stimmung, die in der Schweiz herrschte, mahrend Bonaparte der Consulta seine Meinung mit seiner schneidenden Schärfe cröffnete, und über Wieland's Ansichten in Bezug auf die neue Pariser Verfassung, darüber mag folgender Brief vom 26. December Auskunft geben.

"Die Aeußerungen des ersten Confuls find äußerst bedeutend, und obschon ich mich gern mit den Bürgern der souverainen Städte über den Sturg des Einheits-Siftems freuen möchte, fo will mir doch das lachen nicht recht von Bergen geben. Ich fürchte es gehe uns wie im Jahr 1798. Man rathet zu einem Gebände bas sich nicht wird halten fonnen und am Ende wird man uns beweisen, daß wir zum Selbsstehen vollkommen un= fähig geworden. Im Siz der Regierung erfahre ich am we= nigsten bie Neuigkeiten bes Tags. Meine Parten ift in Paris nicht repräsentirt. Dolber gleicht einem geschlagenen General. Die Jakobiner rühmen die Bemerkungen nicht so ihnen Bonaparte soll gemacht haben und auch die Aristocraten finden das Sistem politischer Gleichheit allzu unpolitisch, um über ben Sturz ihrer Begner laut zu lachen. Sowohl bie Buschrift bes Consuls als seine Erleuterung gegen die Deputirten brachte mir die Göttergespräche meines Betters in Weimar in Erin= nerung, wo Momus jedem die derbsten Wahrheiten ins Unge= ficht fagt. Ueber alle berlen Gegenstände sehe ich gleichgiltig weg, weil die Personen im Ganzen ohne Bedeutung find, allein der Grund der Sache behagt mir als Schweizer nicht. Ich abnde ein böses Ende und besorge immer daß keine Par= ten und felbs die ruhigen Burger, benen es blos um Ruhe und Sicherheit zu thun ift und die blos den Wohlstand bes Baterlands im Auge haben, ihre Rednung ben ber neuen Berfassung nicht finden werden. Die Cantonal = Organisationen

muffen viele Unzufriedenheit und ewige Reime zu Bantereien erregen. Die Unabhängigfeit ber Cantone wird biefe Unftande zu diplomatischen Negotiationen erheben. Der Bermittler wird immer angerufen werden und die natürliche Central=Bebordte Mit dieser politischen Abhängigkeit wird sich ein so auffallender Schut ber franklichen Ginfagen verbinden, welcher unfre guten Bunftgenoffen gewaltig einschrenken wird, und wenn nun zu diesem eine Central-Post und Central-Salzregie und ein planmäßiges Beftreben, unfre Sandlung und unfre Fabriques zu schmälern gestellet wird, fo barf ber mabre Baterlandsfreund nur mit Wehmut an die Bufunft benten. Gott weiß daß meine Bestimmung feinen Ginfluß in mein Urtheil Ich habe mich bestrebet meine Pflichten zu erfüllen und erwarte mit Begierde den Augenblick, wo ich die politische Lauf= bahn für immer verlaffen fann. Aber an dem Wohlstand meis nes Vaterlandes hange ich mit voller Seele und sehe mit banger Ahndung bem Zeitpunft entgegen, wo die endliche Beftim= mung unseres Schicksals wird entschieden werben. Die häufigen Beschäfte meines Departements verhindern mich gesellschaftliche Erholung zu genießen. Alle Tage fite ich bis 9 Uhr auf bem Bureau um in den Stand zu fommen, eine Jahrrechnung abgulegen und der funftigen Bebordte Rede gu fteben. Es ift schändlich wie bisher gearbeitet und gehauset worden."

Daß hierin Wieland in vielen Punkten richtig vorausgessehen, haben die folgenden 10 Jahre unter der Mediations-Acte hinlänglich bewiesen. Die folgenden Briefe enthalten meistens Aeußerungen der Freude, nun bald aus der Galeere befreit zu werden. "Meine Lage wird täglich unausstehlicher, sowohl um den Bedürfnissen zu begegnen, als gegen 1000 Mißbräuche und Verschwendungen mich anzustemmen, welche man von der höchsten Behörde her durchsetzen möchte. In einer äußerst wichstigen Salznegotiation mit der frankischen Regie hat man dem Minister angezeigt, daß ich mich allein gegen die Entsprechung setze. General Ney hat sich beshalb freundschaftlichst mit mir uns

terhalten und meine Weigerungsgründe bei einer Sache so über 2 Millionen beträgt pflichtgemäß befunden." — "Ich bin übrisgens stolz darauf, meldet er am 27. Februar, daß bei diesen SalzsEntreprisen sich Niemand unterstanden hat, auch nur eine Offerte an mich ergehen zu lassen, da doch die Gegenstände über 2 Millionen betrugen und sedermann wußte, daß ich als lein zurüchielt."

Die Erlösung aus der Galeere kam übrigens noch schnelsler, als er gehofft hatte. Seine Berufung in die Regierungss-Commission machte eine baldige Abreise von Bern nothwendig, da mit dem 10. März die dießfallsigen Arbeiten beginnen sollsten. Er schrieb darüber: "Wie dieß zu machen sei, weiß ich nicht, am 10. März soll ich dem Landamann d'Affry Archiv und Rechnung übergeben und am gleichen Tage in Basel sein bei Constituirung des Organisationss-Comites; auch scheint mir die Constituirung des Organisationss-Comites; auch scheint mir die Constitution noch sehr dunkel und unvollkommen. Mir gesfällt darin bloß die Beibehaltung der Jünste ohne Handwerfszwang, es giebt dieß ein geräumiges Feld für Vogt und Armens Unterstügung."

Der Briefwechsel schließt mit einem Briefe von Fraubrunsnen, der gewissermaßen merkwürdigkeitshalber verdient angeführt zu werden. Er meldet darin, er sei glücklich mit seiner Famislie zum Mittagessen dort angelangt, werde in Ballstall übersnachten, am andern Tag hosse er den Hauenstein zu übersteisgen, zu Liestal Mittag zu machen und wenn kein Reise-Zufall stattsindet Abends 6 Uhr in Basel zu sein.

Seine Stelle als helvetischer Finanz-Minister und Senator vertauschte er nun mit dersenigen eines Basler Staatsschreisbers, und von nun an wirfte er ausschließlich in seiner Batersstadt, bis ihn die Ercignisse in den Jahren 1813—1815 wieder auf ein weiteres Arbeitsfeld riefen.